

(Dis-)qualifiziert durchs Arbeitsamt

Faule Eier im Angebot der Bundesanstalt für Arbeit

Nicht nur in organisatorischer und struktureller Hinsicht muss dem Goliath Arbeitsverwaltung in Deutschland schleunigst eine Diät verordnet werden. Gerade was die 22,1 Milliarden Euro teuren Programme und Maßnahmen der so genannten aktiven Arbeitsmarktpolitik der Bundesanstalt für Arbeit (BA) angeht, liegt einiges im argen.

Über 30.000 Maßnahmeträger tummeln sich mittlerweile auf dem einträglichen Feld der beruflichen Weiterbildung und Qualifizierung im Auftrag der Arbeitsämter. Die Anbieterstruktur ist dabei gleichermaßen paritätisch organisiert, wie die gesamte BA. Vielleicht ist das der Grund dafür, dass sich Arbeitgeber- und Arbeitnehmerlager in der Vergangenheit vornehm mit Kritik an diesen oft fragwürdigen und extrem teuren Maßnahmen zurückgehalten haben.

Im März 2002 steckten 334.893 Arbeitslose in Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung, 112.842 in berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen und 66.956 in Trainingsmaßnahmen. Weitere 118.486 durften sich über die Teilnahme an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und 52.062 über Strukturanpassungsmaßnahmen „freuen“. Der politisch angenehme Nebeneffekt: Die Teilnehmer von solchen Maßnahmen verschwinden aus der offiziellen Arbeitslosenzahl.

Was sich allerdings in einigen solcher Maßnahmen, die leicht Kosten von 15.000 Euro pro Kopf und Jahr erreichen können, an Inhalten verbirgt, spottet nicht selten jeder Beschreibung. Intelligenzbeleidigend, disqualifizierend, praxisfremd und unnützlich sind nur einige Adjektive, mit denen man versuchen kann, die Realität zu fassen. Doch noch viel aussagekräftiger sind die praktischen Erfahrungen von arbeitssuchenden Kursteilnehmern.

Mit Dosen über den Alexanderplatz

„Gehen Sie über den Alexanderplatz und ziehen Sie leere Konservendosen hinter sich her...“ und „...gehen Sie über die Straße und fassen Sie fremden Leuten an die Nase!“ Karneval in Berlin? Nein, das waren die Aufgaben, die Arbeitssuchende im Rahmen einer Maßnahme zum Persönlichkeitstraining erledigen mussten, um fit zu werden für Bewerbungsgespräche. Vorausging diesem Trauerspiel eine Schulungsmaßnahme zum EDV-Trainer. Die im Kurs verteilten Unterlagen waren Jahrgang 1998, in der Computerbranche ein biblisches Alter. Windows 2000 gab es da noch nicht, sollte in der Abschlussprüfung aber geprüft werden, da fiel es auch nicht weiter auf, dass der Kursleiter keine Ahnung von dem Betriebssystem hatte. Da nach drei Wochen Kursdauer immer noch keine PCs zur Verfügung standen, konnte sich der Kursleiter dann immerhin dazu durchringen, seinen alten 486er von zuhause mitzubringen, den Drucker stellte eine 49-jährige Kursteilnehmerin. Die Durchfallquote unter den zehn Teilnehmern der Maßnahme betrug am Ende 80 Prozent und unterm Strich hat der Kurs die Steuer- und Beitragszahler 9.612 Euro pro Kopf gekostet.

In einem anderen Fall wurde für 15.000 Euro pro Teilnehmer eine Fortbildung zum Organisator/Berater Logistik SAP R/3

durchgeführt. Für eine erfolgreiche Vermittlung in den Arbeitsmarkt ist aber ein SAP-Zertifikat für 500 Euro unabhängig. Da das Arbeitsamt diese Kosten aber nicht tragen wollte und das Zertifikat verweigerte, war die ganze Maßnahme nutzlos.

O-Töne von Betroffenen

Die Kritik an der mangelnden Qualität von Fortbildungsmaßnahmen – gerade bei den so wichtigen Schlüsselqualifikationen EDV und Fremdsprachen – zieht sich wie ein roter Faden durch die Bildungsstätten-Landschaft Deutschlands.

So wurde etwa ein Teilzeit-EDV-Kurs mit Wirtschaftsenglisch in Gifhorn (Kosten 2.683 Euro pro Person) von sämtlichen 19 Teilnehmern folgendermaßen bewertet:

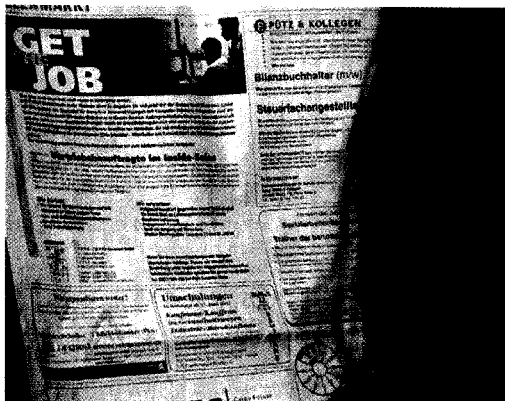
„Durch die hohen Leistungsunterschiede der Teilnehmer war ein optimales Lernen im Fach Englisch nicht gegeben. Es wurden lediglich Grundlagen der Englischen Sprache gebildet. Wirtschaftsenglisch konnte nicht vermittelt werden. Bedingt durch mangelnde pädagogische Fähigkeiten konnten uns im EDV-Bereich wenig bis gar keine Kenntnisse vermittelt werden.“

Ein weiteres Resümee zu einem 10-monatigen Fortbildungskurs zum Online-Entwickler in Stuttgart (Kosten 12.782 Euro pro Teilnehmer) lautet: „Schon nach einigen Ta-

gen wurden die Kurspläne nicht eingehalten. Natürlich haben wir das der Schulleitung gemeldet, die aber nie darauf reagierte. Wichtige Software für das spätere Arbeitsverhältnis wird nur teilweise oder gar nicht erlernt. Das Arbeitsamt ist recht wenig daran interessiert. Die Dozenten sind fachlich inkompetent, was schon zum Streik der Klasse führte.“ Prompt bekam dann der Wortführer der Kritiker die Quittung für sein konstruktives Aufbegehren: Er wurde wegen „ständiger Störung des Unterrichts“ und „ungebühlichem Verhalten“ von der Maßnahme ausgeschlossen.

Auch vom Arbeitsamt auf die Schnelle angeheuete Dozenten verzweifeln oft an den zu lehrenden Inhalten, der Infrastruktur und der Kurszusammensetzung durch die Ämter. Eine ehemalige Dozentin aus den Neuen Bundesländern packt aus: „Die Unterrichtsfächer stehen in keiner Beziehung zu einer späteren Berufstätigkeit. Die Teilnehmergruppen waren so heterogen, dass ein vernünftiges Unterrichten nicht möglich war, denn die Kurse wurden wahllos aufgefüllt, damit sie durchgeführt werden konnten. Es gab keine didaktischen Konzepte und Lernziele. Es finden keine Leistungskontrollen und seitens der Arbeitsämter keine Qualitätskontrollen statt. Seitens der Leitung der so genannten Fortbildungsakademie wurde kein Interesse an einer Verbesserung der Situation gezeigt.“

Die Beispiele aus der Praxis zeigen, dass eine Reform der Arbeitsverwaltung nicht nur in organisatorischer Hinsicht geboten ist. Vielmehr muss der Schlendrian, der sich in dem milliardenteuren Maßnahmen-Dickicht unter den Trägern breit gemacht hat, endlich durch ein scharfes Controlling ausgetrieben werden. Sonst werden weiter Jahr für Jahr zweistellige Milliardenbeträge an Steuer- und Beitragsgeldern zu Grabe getragen. AS



Qualifizierung durch das Arbeitsamt? – Im Zweifel selbst bemühen!